

Uta Pohl-Patalong

Individuum und Gesellschaft in der Seelsorge

Seit in den neunziger Jahren wieder Bewegung in die Seelsorgetheorie geraten ist, werden unterschiedliche Themen und Perspektiven der Seelsorge neu diskutiert. Als eines dieser Themen hat sich die Frage nach Individuum und Gesellschaft in der Seelsorge herauskristallisiert - welches Bild hat die Seelsorge vom einzelnen Menschen, und welche Rolle spielt die gesellschaftliche Dimension in der Seelsorge?¹

Sowohl hinsichtlich der Wahrnehmung des Individuums wie auch der gesellschaftlichen Perspektive wurden von verschiedenen Seiten Defizite in der Seelsorgetheorie festgestellt. Auffälligerweise wurden die beiden Dimensionen gleichzeitig kritisch hinterfragt, so daß es seelsorgerlich keine Alternative sein kann, sich *entweder* auf das Individuum *oder* auf die gesellschaftliche Dimension zu konzentrieren. Die Debatte in der Seelsorgetheorie ist ein Hinweis darauf, daß Individuum und Gesellschaft sich nicht (mehr) antagonistisch gegenüberstehen, sondern daß die beiden Größen stärker miteinander verflochten sind als (gerade im kirchlichen Bereich) oft angenommen wird. Diese Erkenntnis führt zu der generellen Frage, was mit 'Individuum' und 'Gesellschaft' in der gegenwärtigen Situation eigentlich gemeint sein kann. Es muß herausgearbeitet werden, welche Probleme heute für die Individuen und für die Gesellschaft vordringlich sind, auf die Seelsorge trifft. Auf diesem Hintergrund lassen sich Grundlinien für ein Seelsorgeverständnis entwickeln, das sowohl dem einzelnen Menschen wie auch der gesellschaftlichen Dimension gerecht wird.²

¹ Die Fragestellung ist nicht neu in der Seelsorgetheorie. Unter modernen Bedingungen wurde die Frage explizit von Otto Baumgarten gestellt, der für seine gesellschaftliche Situation bereits eine gleichmäßige Berücksichtigung von Individuum und Gesellschaft forderte. Ohne daß die Seelsorgetheorie dieses Problem befriedigend gelöst hätte, wurde es dann aber durch die Entstehung und Dominanz der Dialektischen Theologie zurückgedrängt.

² Ausgeführt habe ich diesen Ansatz in U. Pohl-Patalong, Seelsorge zwischen Individuum und Gesellschaft. Elemente zu einer Neukonzeption der Seelsorgetheorie, Stuttgart u.a. 1996.

Individuum und Gesellschaft in der Gegenwart

Um das komplexe gesellschaftliche System sinnvoll in den Blick zu nehmen, ist die Fokussierung durch einen leitenden Theoriestrang vonnöten. Unter verschiedenen Deutungsangeboten hat m. E. das Individualisierungstheorem immer noch die größte Erklärungskraft für die Entwicklungen der Gegenwart.³ Sein Kern ist die Freisetzung der Menschen aus festgelegten Bindungen und Traditionen, die bereits in früheren Jahrhunderten schubweise erfolgte, seit den sechziger Jahren jedoch die gesellschaftlichen Verhältnisse wesentlich bestimmt. Auf der persönlichen Ebene werden familiäre, nachbarschaftliche und freundschaftliche Bindungen lockerer, flexibler und prinzipiell zur Wahlmöglichkeit. Bezüglich der sozialen Orientierungsmuster, Schicht und Klasse lösen sich die Bindungen an das Herkunftsmilieu mit seinen Prägungen auf. Auch die religiösen Bezüge sind prinzipiell frei wählbar. Ebenso werden die privaten Lebensformen weniger normiert, denn die traditionellen Muster wie Ehe und Familie werden immer weniger selbstverständlich. Das Individuum wird zunehmend zur entscheidenden Instanz für die großen und kleinen Entscheidungen des Lebens, ob diese den Lebensstil, die Partnerwahl, den Wohnort, den Beruf, die Religiosität betreffen oder schlicht den Einkauf bestimmen. Bindungen werden zwar nach wie vor eingegangen, sind aber prinzipiell freiwillig und können auch leichter wieder gelöst werden. Dabei ist die Entscheidung in den seltensten Fällen wirklich frei, dennoch wird die Verantwortung für sie dem einzelnen Menschen zugeschrieben, und er muß ihre Folgen persönlich tragen.

³ Das Individualisierungs'theorem' - ein weniger geschlossenes Gedankengebäude als eine 'Theorie' - wurde zunächst wesentlich von Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim entwickelt und vertreten, ist mittlerweile aber auch Grundlage anderer Entwürfe. Vgl. grundlegend U. Beck, *Risikogesellschaft*, Frankfurt 1986; ders., *Der Konflikt der zwei Modernen*, in: W. Zapf (Hg.), *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990, Frankfurt a. M./New York 1991, 40-53; ders. / E. Beck-Gernsheim, *Nicht Autonomie, sondern Bastelbiographie*. Anmerkungen zur Individualisierungsdiskussion am Beispiel des Aufsatzes von Günter Burkart, *ZfS* 22 (1993), 178-187; dies., *Das ganz normale Chaos der Liebe*, Frankfurt a. M. 1990; dies. (Hg.), *Risikante Freiheiten*. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt a. M. 1994.

Als Folge und Wechselwirkung dieser Freisetzungs- und Entscheidungsprozesse ergibt sich die *Pluralisierung* der Gesellschaft, da die 'Normalbiographie' an Verbindlichkeit verliert und die Lebensmöglichkeiten und Lebenswege vielfältiger werden. Pluralisierung ist in fast allen Lebensbereichen augenfällig wie beispielsweise beim Stilmix der Kleidung, bei ökonomischen Wirtschaftskonzepten und der Vervielfältigung von Organisationsformen. Auch die gestiegenen technischen Möglichkeiten tragen zur Pluralisierung bei, indem sie die Mobilität und den Informationsaustausch erhöhen, so daß die Regionen und Kulturen näher zusammenrücken und sich stärker beeinflussen. Der interkulturelle Einfluß nimmt rapide zu und vermischt sich mit ausdifferenzierten Angeboten, so daß ein vielfältiger 'Markt der Möglichkeiten' entsteht. Die bloße Existenz dieser vielfältigen Lebensformen stellt Selbstverständlichkeiten in Frage und zerstört Eindeutigkeiten, denn mit ihnen werden unterschiedlichste Möglichkeiten gesellschaftlich und damit auch persönlich für die Individuen legitim. Wenn aber unterschiedliche Lebensformen für das Individuum zustimmungsfähig werden und verschiedene Lebensbereiche unterschiedliche und zum Teil widersprüchliche Ansprüche an das Individuum stellen, kann es nicht auf seiner Einheitlichkeit beharren, sondern muß selbst vielfältig werden.

Konsequenzen der Individualisierung für Individuum und Gesellschaft

Diese Entwicklungen haben erhebliche Konsequenzen für das Individuum wie für die Gesellschaft, die weder eindeutig positiv noch eindeutig negativ zu bewerten sind, sondern ambivalent erscheinen.

Konsequenzen für die Individuen

Für die Individuen sind einerseits die Chancen zur Selbstbestimmung gestiegen. Die Individuen sind in der Wahl ihrer Lebenswege freier geworden, einengende Bindungen und Zwänge nehmen ab. Menschen haben in größerem Maße als früher die Chance, ihr Leben zu gestalten und zu größerer Subjektivität (verstanden als Zugewinn an Eigenständigkeit im Denken und Handeln) zu gelangen. Andererseits stellt die Individualisierung und das damit verbundene 'eigene Leben' hohe Anforderungen. *Subjektivität* wird nicht nur

stärker ermöglicht als früher, sondern auch extrem gefordert. Viele Menschen leiden unter dem Verlust klarer orientierender Vorgaben und der von ihnen vermittelten Stabilität. Hinzu kommt, daß die gleichen Strukturen, die Subjektivität fördern, sie auch wieder gefährden. Denn die vermeintlich freien Entscheidungen sind real extrem abhängig von gesellschaftlichen Strukturen (man denke z. B. an den Einfluß des Arbeitsmarktes oder der Kindergartenplätze auf die Lebensgestaltung). Da gesellschaftliche Entwicklungen nicht mehr durch Instanzen wie Familie oder Schicht abgepuffert werden, können sie sich unmittelbarer als früher auf das persönliche Leben auswirken. Diese sind wiederum für alle gleich und bieten auch nur ein begrenztes Angebot von Alternativen, so daß die Gefahr einer erneuten *Standardisierung* besteht (so treffen z. B. viele Menschen zur gleichen Zeit eine vermeintlich individuelle Entscheidung für sehr ähnliche Fernsehprogramme).

Ebenso wie die Subjektivität wird auch die *Identität* (als Bewußtsein von sich selbst als etwas Eigenem, Unverwechselbarem) durch die Individualisierung gefährdet. Es gibt kaum noch feststehende Muster und Modelle, an denen sich das Individuum orientieren kann, sondern unterschiedliche Werte- und Lebensmuster konkurrieren miteinander. Zudem haben sich die Anforderungen an die Menschen vervielfacht und geraten teilweise in Widerspruch zueinander. So sind z. B. die unterschiedlichen Einstellungen und Verhaltensweisen in Familie und Arbeitswelt nicht mehr unbedingt auf verschiedene Personen verteilt, sondern können sich in einer Person vereinen. Zudem unterliegt das Leben vieler Menschen großen Veränderungen, die einer eindeutigen Identität zu widersprechen scheinen.

Konsequenzen für die Gesellschaft

Für die Gesellschaft ergibt sich aus der Individualisierung, daß der *soziale Zusammenhalt* immer weniger erlebbar wird, da selbstverständliche soziale Bindungen und Muster sich auflösen. Sozialer Zusammenhalt ist nicht mehr einfach gegeben, sondern muß von den einzelnen ständig selbst hergestellt werden. Dies kann als befreiend erlebt werden, braucht aber bestimmte Kompetenzen und kann zur Überforderung werden.

Als Folge davon erscheint die *Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung* weniger selbstverständlich, so daß von einer 'Krise

des gesellschaftlichen Handelns' oder einer 'Krise der Moral' gesprochen wird. Diese Entwicklung wird häufig als Verfall interpretiert und mit Schlagworten wie 'hedonistische Gesellschaft' oder 'Zeitalter des Narzißmus' belegt. Sinnvoller erscheint mir, diese Entwicklung als Konsequenz der Individualisierung zu sehen und nach neuen Formen von Sozialität und gesellschaftlichem Handeln zu fragen.

In jedem Fall werden *Individuum und Gesellschaft* im Zuge der Individualisierung *enger miteinander verflochten*. Einerseits schlagen die gesellschaftlichen Entwicklungen direkter als früher auf das Individuum durch, nachdem die abpuffernden Instanzen von Familie, Milieu usw. brüchig geworden sind. Andererseits wächst mit den erhöhten Entscheidungsmöglichkeiten der Individuen ihr gesamtgesellschaftlicher Einfluß, Privatheit und Öffentlichkeit werden durchlässiger füreinander. Dies erklärt zum einen, warum die beiden scheinbar konträren Aspekte - Stärkung des Individuums und Stärkung der Gesellschaft - in der seelsorgetheoretischen Diskussion gleichzeitig formuliert werden. Zum anderen aber bedeutet es für die Seelsorge, daß sie Individuum und Gesellschaft nicht voneinander trennen darf, sondern realistisch beide Größen in ihrer Verflochtenheit wahrnehmen muß.

Neue Bilder von Individuum und Gesellschaft

Auf der Grundlage dieser Entwicklungen ist als nächster Schritt nach einem Verständnis des Individuums wie der Gesellschaft zu fragen, das den gesellschaftlichen Veränderungen gerecht wird und einem Verständnis von Seelsorge, die den gesellschaftlichen Herausforderungen wirkungsvoll begegnen will, als Orientierungshilfe dienen kann.

Das Verständnis des Individuums: Patchwork-Identität

Jede Form von Identität entsteht in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Bezügen und muß sich entsprechend mit gesellschaftlich Veränderungen wandeln. Mit den Entwicklungen der Individualisierung erscheinen Vorstellungen von Identität, die von Ganzheit und Einheitlichkeit geprägt sind, überholt. M. E. wird das Modell der *Patchwork-Identität* den gegenwärtigen Erfordernissen am

besten gerecht, das Identität plural und flexibel versteht.⁴ Die vielfältigen und teilweise widersprüchlichen Anforderungen machen es nötig, zwischen verschiedenen Teilidentitäten zu wechseln. Dies gilt zum einen für unterschiedliche Lebensphasen nacheinander, wenn sich z. B. Familien- und Singledasein durch Scheidung abwechseln. Es gilt aber auch gleichzeitig, wenn beispielsweise zwischen Elternrolle und beruflichem Dasein gewechselt wird. Patchwork-Identität bedeutet, unterschiedliche Anteile in sich zu vereinbaren und zwischen ihnen wechseln zu können, ohne sich als gesplante Persönlichkeit zu erleben. Eine Verbindung zwischen den Teilidentitäten bleibt dafür notwendig, aber sie wird nicht durch die Herrschaft einer dominanten Teilidentität erreicht, sondern durch ihre Verknüpfung untereinander. Eine wichtige Rolle spielen hierfür auch die sogenannten 'Identitätskerne', die einem selbst besonders wichtig sind und sich durch unterschiedliche Lebensphasen hindurchziehen.

Die Ausbildung einer Patchwork-Identität ist auch für die *Stärkung der Subjektivität* hilfreich. Die immer vorhandenen gesellschaftlichen Zwänge und Anforderungen können auf diese Weise immer nur Teilidentitäten beeinflussen. Der Mensch unterliegt den gesellschaftlichen Anforderungen und Zwängen dann nie mit seiner ganzen Persönlichkeit, sondern kann sich mit anderen Teilidentitäten von ihnen distanzieren.

Das Verständnis der Gesellschaft: Durchgang durch das Individuelle

Auch für die Gesellschaft sind neue Denkmodelle nötig. Neue Formen von sozialem Zusammenhalt nach dem Ende der traditionellen feststehenden Muster können nicht am Individuum vorbei entworfen werden, sondern müssen durch das Individuum hindurchgehen. Hierfür hat sich das Modell der *sozialen Netzwerke* als sinnvoller Gedanke bewährt: Menschen nehmen vielfältige Beziehungen zu anderen auf und bilden damit Knoten in einem Bezie-

⁴ Dieses Modell wurde wesentlich ausgearbeitet von Heiner Keupp, vgl. H. Keupp, *Risikante Chancen. Das Subjekt zwischen Psychokultur und Selbstorganisation. Sozialpsychologische Studien*, Heidelberg 1988; ders., *Die verlorene Einheit oder: Ohne Angst verschieden sein können*, *Universitas* 9 (1992), 867-875; ders., *Identitäten im Umbruch. Das Subjekt in der Postmoderne*, *Initial* 7 (1990), 698-710.

hungsnetz mit Verbindungsbändern zu anderen Knoten.⁵ Soziale Netzwerke sind durch Flexibilität und Unabgeschlossenheit gekennzeichnet und beruhen auf Wahl und Freiwilligkeit. Sie sind eine wichtige psychische und soziale Unterstützung für den Alltag, stellen aber auch Anforderungen an die Kompetenzen von Menschen, solche Beziehungen zu schaffen und zu pflegen.

Auch hinsichtlich *sozialer Verantwortung* muß von einer Veränderung ihrer Formen ausgegangen werden. Soziales Handeln geschieht nur aus Einsicht nach einer 'Moral des eigenen Lebens'. Es beruht eher auf dem Gefühl von Verantwortung als von Pflicht und ist damit immer krisenanfällig, da die Individuen die Begründungslast tragen. Entstehen kann das Bewußtsein sozialer Verantwortung im Gegenüber zum anderen Menschen, dessen Recht zur Geltung kommen soll, so daß die eigene Freiheit freiwillig begrenzt wird. Wichtig ist hierfür die sogenannte "ästhetische Kompetenz"⁶, die dazu befähigt, die Bedürfnisse des anderen Menschen wahrzunehmen und sich für sie einzusetzen, auch wenn kein unmittelbarer Nutzen für einen selbst daraus zu ziehen ist.

Das soziale Handeln der Gegenwart entfernt sich zunehmend von formalen Zuständigkeiten z. B. der Parteien und bildet sich neben den institutionellen Formen. Es ist häufig von eher kleinräumigen Handeln nahe am eigenen Lebensbereich geprägt. Sein Ausgangspunkte sind häufig eigene Bedürfnisse und Interessenlagen oder persönliche Betroffenheit vom Leiden anderer. Typisch für diese Form sozialen Handelns sind die sogenannten neuen sozialen Bewegungen mit kurzfristigen Solidaritäten, die keinem gesellschaftlichen Totalentwurf folgen.

Seelsorge für Individuum und Gesellschaft

Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen können nun Grundlinien einer Seelsorge formuliert werden, die sowohl dem einzelnen

⁵ Vgl. H. Keupp, Soziale Netzwerke - eine Metapher des gesellschaftlichen Umbruchs, in: ders. / B. Röhrle, Soziale Netzwerke, Frankfurt a.M./New York 1987, 11-53.

⁶ W. Welsch, Nach welchem Subjekt - für welches andere?, in: H.M. Baumgartner / W.G. Jacobs (Hg.), Philosophie der Subjektivität. Zur Bestimmung des neuzeitlichen Philosophierens. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Schelling-Gesellschaft 1989 (Schellingiana 3.1.), 45-70, 60.

Menschen wie auch der gesellschaftlichen Dimension in der aktuellen gesellschaftlichen Situation gerecht werden.

Das Verhältnis der Seelsorge zur Gesellschaft der Gegenwart

Eine solche Seelsorge akzeptiert die von Individualisierung und Pluralisierung bestimmte gesellschaftlichen Entwicklung als unumkehrbar. Sie sieht es als ihre Aufgabe, die Chancen und positiven Ansätze der gesellschaftlichen Situation zu fördern und ihren nachteiligen Konsequenzen und Gefahren entgegenzuwirken.

Seelsorge versteht sich dann als Teil der Gesellschaft, statt mit Verfallsthesen eine Gesellschaft von gestern ideologisch zu überhöhen. Dennoch hinterfragt sie die gesellschaftlichen Tendenzen kritisch und muß dafür eine gewisse Distanz wahren, die Reflexion und Kritik von gesellschaftlichen Vorgängen erst ermöglicht. Das Balanceverhältnis zwischen Innenposition und kritischer Distanz kann als eine 'Quadratur des Kreises' sicher nie befriedigend gelöst werden. Fruchtbarer als eine endgültige Abgeschlossenheit dieser Problematik erscheint mir denn auch, diese Spannung in selbstkritischer Haltung offenzuhalten.

Vielfalt seelsorgerlicher Perspektiven

Seelsorge wird nach diesem Verständnis nicht auf die klassische Gesprächssituation eingeschränkt, sondern um andere Handlungsmöglichkeiten erweitert. Dabei ist sie nicht primär an Abgrenzung interessiert, sondern an der Erweiterung ihrer Möglichkeitsräume und der Berücksichtigung der Erfordernisse in der jeweiligen Situation.

Seelsorge meint damit nicht, sich zwischen Verkündigung und Therapie entscheiden zu müssen. Die Grundsätze der seelsorgetheoretischen Ansätze wertet sie nicht als absolut und in jeder Situation gültig, sondern sie gestaltet das Vorgehen pragmatisch und situationsgebunden, jedoch - auf den jeweiligen Einzelfall hin - reflektiert statt beliebig.

Das Wissen um die Begrenztheit der Entwürfe entspricht dem Bewußtsein der menschlichen Begrenztheit der Seelsorgerinnen und Seelsorger, die in der gegenwärtigen Situation häufiger Überlastung besonders wichtig sein dürfte. Seelsorge ist immer auch Ereignis und damit nicht machbar. Damit wird sie von der Erwartung

an therapeutische Höchstleistungen entlastet, ohne daß die Bedeutung fachlicher Ausbildung geschmälert wird.

Individuum und Gesellschaft als Aufgabengebiete der Seelsorge

Sowohl das Individuum als auch die Gesellschaft sind nach diesem Verständnis Aufgabengebiete der Seelsorge. Gegenüber einer individualistisch ausgerichteten Seelsorge muß das gesellschaftliche Umfeld verstärkt wahrgenommen werden - zum einen als mögliche strukturelle Ursache für individuelle Probleme, zum anderen in Form von gesellschaftsverändernden Impulsen. Dies darf jedoch nicht gegen die seelsorgerliche Arbeit mit den Individuen an ihren persönlichen Fragen ausgespielt werden. Mit diesem Ansatz wird die gesellschaftliche Verflochtenheit von Individuum und Gesellschaft ernstgenommen. Das Individuum wird von Grund auf als gesellschaftlich verfaßt erkannt, andererseits wird die Bedeutung der Individuen für die gesellschaftlichen Vorgänge hervorgehoben. Dieser Zugang bedeutet jedoch nicht eine Vermischung von individuellen und gesellschaftsstrukturellen Problemen. In der konkreten Seelsorgesituation muß vielmehr die Differenz zwischen persönlichen und strukturellen Problemen deutlich gemacht und offengehalten werden, um beiden gerecht zu werden. Die Wahrnehmung der Verflochtenheit von Individuum und Gesellschaft wirkt sich dann als Suche nach Berührungspunkten und Analyse der gegenseitigen Auswirkungen individueller und gesellschaftlicher Problemstellungen aus.

Individuelle Seelsorge in der individualisierten Gesellschaft

Das Menschenbild der Seelsorge

Eine solche Seelsorge nimmt den Menschen in seiner konkreten Besonderheit wahr statt in 'allgemeinmenschlichen' Wesensbestimmungen. Sie akzeptiert unterschiedliche Werte und Lebenswege und besitzt die Fähigkeit zum Umgang mit dem Fremden, die Verurteilung aufgrund von Andersartigkeit ausschließt. Voraussetzung dafür bleibt die Selbsterfahrung und Selbstreflexion der Seelsorgerinnen und Seelsorger, die die Relativität der eigenen Anschauung besonders in der gesellschaftlichen Situation der Pluralität bewußt macht.

Damit nimmt Seelsorge Abstand von einer "Defizitperspektive"⁷, die den Menschen von seinen - von der 'Normalität' abweichenden - Defiziten her sieht. Der Seelsorge suchende Mensch wird nicht aus der Perspektive eines Expertenwissens 'normalisiert' und damit in die gesellschaftlich akzeptierte Realität zurückgeholt. Stattdessen wird ein gegenseitiges Lernen angestrebt.

Unterstützung von Identitätsbildung

Seelsorge zielt dann nicht nur auf die Bearbeitung von Konflikten, sondern auf die Förderung grundlegender Fähigkeiten, ein für sich und andere befriedigendes Leben zu führen. Letzteres wird in der Gegenwart besonders wichtig, weil die gesellschaftlichen Veränderungen spezifische Fähigkeiten erfordern, die häufig in der Kindheit nicht erworben wurden, was subjektives Leiden verursacht. Als entscheidend für eine zufriedenstellende Lebensbewältigung heute war eine flexible und plurale Identität deutlich geworden. Nimmt Seelsorge dies als Herausforderung an, kann sie dem Menschen zunächst bei der Klärung seiner Zielvorstellungen helfen, denn häufig streben Menschen nach wie vor noch eine einheitliche Identität an und werden bei diesem Versuch enttäuscht. Über die Klärung hinaus kann Seelsorge bei der Bearbeitung von Ängsten helfen, die das Aufgeben einer einheitlichen und kontrollierenden Ich-Instanz mit sich bringt. So kann deutlich werden, daß das Modell der 'Patchwork-Identität' nicht bedeutet, sich an unkontrollierbare Triebe und Emotionen auszuliefern, sondern ein Miteinander unterschiedlicher Perspektiven in sich selbst zuläßt.

Seelsorge nimmt dabei Abstand von der Idee einer Normal- oder Idealbiographie. Sie deutet das Vorhandene als Grundlage der Identitätsarbeit, um 'Identitätskerne' deutlich werden zu lassen. Deutung heißt dabei nicht Gradlinigkeit und Verleugnung von Brüchen, sondern häufig im Gegenteil, Widersprüche und Brüche zu akzeptieren. Dabei können biblische Symbole in ihrer Ambivalenz und Widersprüchlichkeit eine entscheidende Rolle übernehmen. Auch insgesamt kann die christliche Tradition eine offene Identität

⁷ H. Luther, Wahrnehmen und Ausgrenzen oder die doppelte Verdrängung. Zur Tradition des seelsorgerlich-diakonischen Blicks, ThPr 23 (1988), 250-266, 252, 257, 261 u.ö. und ders., Alltagssorge und Seelsorge. Zur Kritik am Defizitmodell des Helfens, in: ders., Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 224-238, 234.

tätsvorstellung unterstützen. Die Gottesbeziehung spricht nicht gegen die Arbeit an der eigenen Identität, kann aber ein verzweifeltes Mit-sich-identisch-sein-Wollen wandeln zu einer gelassenen Offenheit für Veränderungen. Das für die Gegenwart typische Bewußtsein, daß alles immer auch ganz anders sein könnte, kann sich mit der religiösen Ahnung von einem anderen, besseren Leben und der Sehnsucht nach diesem treffen.

Unterstützung von Subjektwerdung

Eine solche Seelsorge versteht es als ihre Ausgabe, die Subjektwerdung von Menschen zu fördern - was in der Gegenwart in besonderer Weise gefordert ist, zugleich jedoch erschwert erscheint. Sie achtet darauf, Menschen nicht an gesellschaftlich normierte Verhaltenserwartungen anzupassen, sondern zielt darauf, daß sie von gesellschaftlichen Festlegungen zunehmend unabhängiger werden. Subjektwerdung beinhaltet eine religiöse Perspektive, da der Glaube die Selbstverständlichkeiten des Alltags unterbricht und die Distanzierung von traditionellen Lebensformen unterstützen kann.

Seelsorge kann helfen, die Gefahren einer Standardisierung zu erkennen und die Chancen zur Subjektwerdung aufzuzeigen. Sie kann dazu beitragen, zwischen 'objektiven' strukturellen Zwängen und 'subjektiven' selbst gesetzten oder aus der eigenen Lebensgeschichte stammenden Grenzen zu unterscheiden. Angst vor Überforderung, Unsicherheit oder auch das Unvermögen, mit widersprüchlichen Anforderungen und paradoxen Lebenssituationen umzugehen, können erkannt und bearbeitet werden. Als notwendige Begrenzung der unübersichtlichen Möglichkeiten können sie reflektiert bejaht werden, als Einschränkung von Lebensmöglichkeiten und Behinderung von Subjektwerdung überwunden werden. Mit diesem Ansatz wird stärker das Potential zur Veränderung als zur Bewahrung betont. Seelsorge ermutigt zum Verlassen eingefahrener Gleise und unterstützt die Überwindung von Widerständen gegen Veränderungen, um den Zugewinn an Eigenständigkeit zu ermöglichen. Auch hier bietet die christliche Tradition hilfreiche Potentiale, indem sie die Endlichkeit und Bedingtheit alles Faktischen zeigt und eine andere Perspektive ermöglicht.

Insofern geht es Seelsorge auch nicht um eine möglichst rasche Überwindung von Krisen, sondern um die Wahrnehmung ihrer

Chancen. Krisen können eine Chance zur Überprüfung von Gewißeheiten, Plausibilitäten, Routinen und Normen darstellen. Seelsorge ist dabei nicht auf festgelegte Ziele ausgerichtet, sondern hält die Möglichkeit zur Entwicklung grundsätzlich offen.

Gesellschaftlich orientierte Seelsorge in der individualisierten Gesellschaft

Der gesellschaftliche Hintergrund individueller Probleme

Wenn Seelsorge die Verflochtenheit von Individuum und Gesellschaft erkannt hat, betrachtet sie gesellschaftliche Bedingungen als mögliche Ursachen individueller Probleme und fragt nach diesem Zusammenhang. Eine nur auf das Individuum konzentrierte Seelsorge geht an der gesellschaftlichen Wirklichkeit vorbei und hat nur die Symptome, nicht aber die Ursachen im Blick. Dies gilt in besonderer Weise für die Gegenwart als eine Umbruchszeit, in der viele Institutionen für die gegenwärtigen Probleme unzureichend sind und dadurch Leiden verursachen. Seelsorge stellt sich damit gegen die gesellschaftliche Tendenz, strukturelle Probleme zu individualisieren und Notlagen und Krisen nur als individuelles Scheitern wahrzunehmen.

Konkret kann dies zunächst eine Entlastung für die Betroffenen bedeuten, indem Versagens- oder Schuldgefühle relativiert werden können, wenn z. B. beim Verlust der Arbeitsstelle der gesellschaftliche Zusammenhang klar benannt wird. Dies kann gleichzeitig die Perspektive bei der Suche nach Lösungen erweitern. Realistischerweise werden diese häufig zunächst im individuellen Bereich ansetzen, sie können sich jedoch auf den politischen Sektor ausweiten, ohne daß dies den seelsorgerlichen Kompetenzbereich überschreiten würde.

Die faktische gesellschaftliche Wirkung der Seelsorge

Seelsorge wirkt sich auch bei vermeintlicher gesellschaftlicher Abstinenz oder Neutralität faktisch gesellschaftlich aus. Zum einen beeinflußt das seelsorgerliche Gespräch (mehr oder weniger direkt) das Handeln des Menschen, das immer in einem gesellschaftlichen Kontext steht. Zum anderen stabilisiert eine 'unpolitische', individualistisch konzipierte Seelsorge die gegenwärtig herrschenden Verhältnisse.

Vor dem Hintergrund dieser Einsicht erscheint eine bewußte gesellschaftliche Wirksamkeit der Seelsorge sinnvoll. Seelsorge versteht damit Gesellschaft nicht mehr nur als Kontext und Hintergrund der Individuen, sondern als Betätigungsfeld seelsorgerlichen Handelns.

Gesellschaftliches Handeln der Seelsorge

Seelsorge hat es mit Menschen zu tun, deren Leiden häufig von gesellschaftlichen Strukturen mitverursacht werden. Ausgangspunkt der gesellschaftspolitischen Arbeit kann die Kenntnis der Seelsorger und Seelsorgerinnen solcher Lebensgeschichten sein.⁸ Psychische Probleme oder Krankheiten können ein verschlüsselter Protest gegen gesellschaftliche Strukturen sein, den die Gesellschaft durch Ausgrenzung der Betroffenen verdrängt. Aufgabe der Seelsorge ist es dann, als Sprachrohr der Ausgegrenzten ihren Protest öffentlich zu artikulieren. Ziel dabei muß aber immer sein, daß die Betroffenen ihre Interessen selbst öffentlich formulieren können.

Der Protest der Seelsorge kann in konkretes gesellschaftliches Engagement übergehen, um wirkliche gesellschaftliche Veränderungen zu erreichen. Zur politischen Wirksamkeit von Seelsorge zählt auch die Bereitschaft zur Übernahme von Machtpositionen seitens der Seelsorger und Seelsorgerinnen in Kirche und Gesellschaft, in denen sie die Leidenserfahrungen aus ihrer seelsorgerlichen Arbeit artikulieren. Sie erschöpft sich aber nicht in der Nutzung vorhandener Institutionen, sondern schließt auch ihre Kritik ein. Ebenso sucht sie neue Wege des gesellschaftlichen Engagements. Unkonventionelle, persönliche Formen gesellschaftlichen Handelns erscheinen für die Seelsorge aufgrund ihrer Nähe zu den Menschen in besonderer Weise ein sinnvoller Weg politischen Handelns zu sein.

Motivation der Individuen zu gesellschaftlichem Handeln

Daneben kann Seelsorge Menschen zu sozialem und politischem Handeln motivieren, indem sie nicht nur beschwichtigt und tröstet, sondern zu verantwortlichem Handeln aufrüttelt. Sie nimmt dann den Menschen nicht nur als einen leidenden wahr, sondern als ver-

⁸ Vgl. J. Scharfenberg, Einführung in die Pastoralpsychologie, Göttingen (1985)
²1990, 148ff.

antwortliches Subjekt, das in der Lage ist, gesellschaftlich zu handeln.

In diesem Zusammenhang muß Seelsorge ihre Erwartungen an soziales und gesellschaftliches Handeln reflektieren und sich von veralteten Formen lösen. Die Motivation der Individuen kann sich nicht auf überindividuelle Normen oder ein allgemeines Pflichtbewußtsein beziehen, sondern muß von der Abhängigkeit jeglichen Handelns von der freiwilligen Zustimmung der Individuen ausgehen.

Der Durchgang des Politischen durch das Individuelle bildet aber auch gerade eine Chance für die Seelsorge mit ihrer Tradition der Konzentration auf das Individuum. Mit ihrem Ansatzpunkt beim Individuum entspricht sie dem Ansatz der postmodernen Ethik bzw. der 'Moral des eigenen Lebens' exakt. Wenn diese von der eigenen Individualität und Freiheit wie der des anderen Menschen ausgeht, kann dieses Bewußtsein seelsorgerlich um die diesbezügliche christliche Tradition erweitert und unterstützt werden. Seelsorge hat dann die Aufgabe, die 'asthetische Kompetenz', die das Individuum für den anderen Menschen in seiner Individualität und Freiheit sensibel werden läßt, als Ansatzpunkt sozialen und gesellschaftlichen Handelns zu fördern und auf diese Weise zum Wohl der Individuen wie der Gesellschaft beitragen.